

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 50 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-
nspaltene Corpuzzeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger daselbst.

No. 110.

Dienstag, den 17. September

1895.

Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Im Gasthause zu Spechtshausen sollen Montag, den 25. September 1895 von vormittags 9 Uhr an nachstehende Nutz- und Brennholz als:
2 harte und 1819 weiche Stämme, 69 weiche Klöcher, 6,85 Hdt. weiche Verbstangen, 775 kieferne Stangenklöcher, 8,00 Hdt. sichtene
Reisstangen, 4,50 Hdt. Weinpfähle, 40,8 Km. weiche Anhscheite, 4 Km. harte und 112 Km. weiche Brennscheite, 3 Km. harte und 241 Km.
weiche Brennkneppel, 1,8 Km. harte und 0,4 Km. weiche Backen, 182 Km. weiche Aeste, 27,2 Wlthdt. weiches Brenneisig und 83,5 Km.
weiche Stackscheite versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schonhöfen der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königliche Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Königliches Forstrentamt Charandt,
am 11. September 1895.

Glemming.

Wolfframm.

Aus Deutschlands großer Zeit.
Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.
Von Eugen Rabden.
(Nachdruck verboten.)

21.

Die September-Wochen III.

(Fortsetzung.)

Bismarck unternahm es, am 1. Oktober die Thatsachen in einem Circular an die Mächte richtig zu stellen. Er wies auf die von Frankreich stets skrupellos verlangten Landab-
tretungen hin; im vorliegenden Falle liege nichts Ehrenrührendes
darin, daß Deutschland sich für die Zukunft durch Landab-
tretungen zu sichern suche vor französischen Einfällen in deutsches
Gebiet, wie denn die Ehre Frankreichs nicht von anderer Be-
schaffenheit sei, als die Ehre anderer Nationen. Die Ver-
minderung des französischen Gebietes um Elsch-Vohringen ent-
spreche der Verminderung der Bevölkerungszahl um dreiviertel
Millionen, mithin es eine leere Redensart sei, von der Herab-
setzung Frankreichs zu einer Macht zweiten Ranges zu sprechen.
Der Krieg nahm somit unwiderruflich seinen Fortgang.

22.

Der Krieg um Paris I.

(Die Gernirung.)

Paris liegt in einem von Höhen umgebenen Kreisbecken,
das die Seine in mehreren Schlangenwindungen durchströmt.
Die Stadt selbst bis zu den Barrieren hat eine Ausdehnung
von 10 Kilometern in der Richtung von Osten nach Westen,
von 5,7 Kilometern in der von Süden nach Norden. Um die
Barrieren zieht sich ein breiter Gürtel von Vorstädten, von
denen Montmartre und Belleville ansteigende Höhen bedecken,
die die Stadt überragen. Um Stadt und Vorstädte zieht sich
die Stadtumwallung in kreisförmiger Gestalt, in der Länge
von Osten nach Westen 1 1/2 Meilen, in der Breite von Süden
nach Norden 1 1/2 Meilen. Sie ist mit 94 Bastionen und
trockenen Gräben von 30 Fuß Tiefe und einem Glacis ver-
sehen. In der Entfernung von 1 1/2—4 1/2 Kilometern vor der
Umwallung liegen die Forts, damals 16 an der Zahl, bastionierte
Bier- oder Fänsecke von beträchtlichem Umfange, mehrere davon
auf Bobenerhöhen gelegen. Besonders stark und sich fast
als selbstständige Festungen präsentirend, waren die Forts von
St. Denis im Norden und der Mont Valerien im Westen;
letzterer hatte, 161 Meter hoch, flässelartig übereinander liegende
Festungswerke; er war für eine Besatzung von 7000 Mann
bestimmt und besaß 80 der schwersten Geschütze, darunter die
St. Valerie, ein 24 Centimeter-Hinterlader von Guiseisen,
4 1/2 Meter lang und 285 Centner schwer, der seine zuckerhut-
förmigen Geschosse über eine deutsche Meile weit bis in die
ersten Häuser von Versailles schleuderte.

General Trochu, schwach als Politiker, zeigte sich seiner
Aufgabe, die Verteidigung von Paris zu organisieren, gewachsen,
menschlich er diese Verteidigung als eine notwendige „heroische
Narrenheit“ bezeichnet haben soll. Seit Anfang September wurde
unermüdet daran gearbeitet, die Befestigungen durch Schanzen
und Batteriestände zu verstärken. Die den Forts zunächst
liegenden Höhen wurden besetzt, sehr starke Werke wurden bei
Gachan vor dem Fort Montrouge, bei Grotail im Marnewinkel
(wo sich die Marne in die Seine ergießt), am Tunnel von
Jory, am Steinbruch von Jisy und am Viadukt von Point
du jour errichtet. In ähnlicher Weise wurden an allen anderen
Punkten rings um die Stadt Befestigungen neu errichtet oder
die vorhandenen verstärkt. Torpedos, Wolfsgruben, Zuchseisen,
spanische Reiter, Fall-, Pallisaden, elektrische Batterien zur
Entzündung von Minen wurden in großer Zahl angebracht;
die Zugänge zur Stadt wurden durch Zugbrücken, Mauer- und
Erdbwerke, Pfähle und Drahtgitter geschützt. Alle Arbeiten
wurden sehr sauber und fest angefertigt. Selbst die Stadt

wurde an einzelnen Stellen unter Leitung Rocheforts mit Barri-
caden versehen. Um die Gernirungsarbeiten der Deutschen auch
bei Nacht führen zu können, errichtete man Leuchtthürme mit
dem damals noch neuen elektrischen Licht, das einen Kilometer
weit wie Tagelicht wirkte.

An Geschützen war kein Mangel. Am 19. September
waren 2627 Festungs- und Belagerungsgeschütze, für die Stadt
805, für die Forts 1389 vorhanden; dazu 100 schwere Ge-
schütze mit 480 Gesponnen. An Streitkräften erachtete man
167.000 Mann für nötig, es kamen aber über 500.000 Mann
zusammen. Inbezug war die Zahl der verlässlichen, wirklich
kriegstüchtigen Truppen nur auf 35.000 Mann zu schätzen.
Außerdem waren im Nothfalle noch brauchbar 40.000 Mann
Nationalgarde. Die übrigen Truppen Nationalgarde, Mobil-
garde, Freikorps waren zwar auch Soldaten, schlugen sich auch
unter Umständen recht gut, waren jedoch leicht zu Meutereien
geneigt. Um auch nach der Einschließung mit dem Lande in
Verbindung zu bleiben, wurden Luftballons angefertigt; 64 ver-
sellen verließen im Laufe der Zeit Paris und beförderten drei
Millionen Briefe und 91 Personen, aber kein Ballon gelangte
in die Stadt. Viele der Ballons wurden von den Deutschen,
zum Theil sogar in Deutschland abgefangen. Tauben wurden
als Boten verwendet, auch Fleischerbunde, Botschaften in Stroh-
und Heubündeln zu vermitteln gesucht, aber Alles hatte keinen
rechten Erfolg, ebensowenig als schwimmende Holzstämme, Kork-
propfen, Taucherboote auf der Seine. Zweimal blieb Paris
während der Belagerung auf je drei Wochen ohne alle Nach-
richt von außen. Erstannenswerth war die Verproviantirung
der Miesenstadt. Man glaubte, daß für 45 Tage Mundvorrath
vorhanden sei, in Wirklichkeit war Proviant für mehr als
115 Tage da; eine Unzahl Ochsen, Schweine und Hammel
waren in die Stadt gebracht worden, später mußte man freilich
zu Pferdefleisch, zuletzt zu Ratten, Katzen und Hunden seine
Zuflucht nehmen. Bewundernswürth war auch der Opfermuth
der Bevölkerung; standhaft ertrug sie, heldenmüthig, alle Ent-
behrungen.

Der erste Zusammenstoß der deutschen Belagerungsarmee,
die im rasstlosen Vormarsch begriffen war, mit der Pariser
Armee erfolgte am 17. September. An diesem Tage gingen
das 2. bayerische, das 5. und das 8. Korps über die Seine.
Am selben Tage unternahm General Vinoy eine Rekognoscirung
nach dem Marnewinkel zu, im Südosten von Paris. Es kam
zu einem kleinen aber hartnäckigen Gefecht, das von den wieder-
holt zurückgeschlagenen Franzosen immer wieder erneuert wurde,
bis Nachmittags 4 Uhr die 58er (Neutomischel-Kosten) die
Feinde über Grotail hinaus bis unter die Kanonen des Forts
Charenton trieben. Die deutschen Angreifer waren so voll Be-
geisterung, daß die Offiziere alle Mühe hatten, die Leute, die
da meinten, noch am selben Tage nach Paris hineinzu kommen,
vom weiteren Vorgehen abzuhalten. Die Deutschen verloren
in diesem Gefecht 4 Offiziere und 58 Mann, die Franzosen
wollen nur 45 Mann verloren haben.

Zu einem ernsthaften Gefecht kam es am 19. September,
dem Tage der vollständigen Einschließung von Paris, östlich
von Versailles, bei Belli, Dieuxes und Chatillon. General
Ducrot, der, obgleich bei Sedan kriegsgefangen, entflohen war
und es mit seiner militärischen Ehre für vereinbar gehalten
hatte, wieder ein Kommando zu übernehmen, hatte beschlossen,
auf der Höhe zwischen Chatillon und Plessis dem Vormarsch
der Deutschen in die Pforte zu stellen. Die Franzosen waren
zuerst im Vortheil und die 49er hatten zuerst einen schweren
Stand. Mit Ankniff des 2. bayerischen Korps entwickelte sich
ein ernsthafter Kampf. Wieder waren es die deutschen Ge-
schütze, welche den Feind zuerst zum Wanken brachten. General
Ducrot wollte einen allgemeinen Vorstoß in's Werk setzen,
doch gelang derselbe nicht; denn seine jungen Truppen wichen
dem heftigen Feuer der Deutschen aus und auch die vorgeführten

Zuaven eilten in wilder Flucht nach Paris zu. Zur Deckung
des Rückzuges hielten die Franzosen Erivaux, Pavé Blanc und
Plessis besetzt. Die Bayern stürmten Pavé Blanc und die
preussischen Truppen nahmen gleichzeitig Erivaux. In Plessis-
Piquet hatten sich die Franzosen eingekistert und von hier aus,
wie von Fontenay aus eröffneten sie ein wirksames Feuer gegen
die Bayern. So kam es zu einem harten Ringen um Plessis-
Piquet; trotz des heftigen Feuers der französischen Infanterie aus
dem Dorfe und des stantirenden Artillerie-, Mitrailleur- und
Gewehrfeuers aus der Schanze von Chatillon nahmen die Bayern
das Dorf. Damit war ein weiteres Halten der Hochfläche für
die Franzosen unmöglich. General Ducrot ordnete ein all-
mähliches Abziehen der Truppen an, welches von der Artillerie
der genannten Schanze gedeckt wurde. Hauptmann v. Jenhoff
mit vier bayerischen Kompagnien erklammte die Schanze, fand
dieselbe jedoch bereits geräumt; acht schwere und ein Feldgeschütz
wurden erbeutet. Die Deutschen verloren 19 Offiziere und
424 Mann, die Franzosen außer 300 Gefangenen 32 Offiziere
und 650 Mann.

Am Abend des 19. September war trotz aller Hindernisse
die 3. Armee doch in ihren Stellungen angekommen. Die
3. Armee zog sich um Paris von Westen nach Osten, so daß
eine vom äußersten linken bis zum äußersten rechten Flügel
gezogene Linie mitten durch Paris gegangen wäre. Das 5. Korps
stand am meisten nördlich, von Bougival bis Versailles, rechts
davon im Süden bis Bièvre standen die Bayern, von da bis
an die Marne, also auf beiden Ufern der Seine stand das
4. Korps und daran schlossen sich wieder nach Norden auf
dem rechten Flügel, die Württemberger bis Neuilly. Die
4. (Maas-)Armee schloß sich hier weiter im Norden über St.
Denis an, weiter dann nach Südwesten sich ziehend und der
3. Armee die Hand reichend. Am Abend des 19. September
war die Einschließung von Paris beendet, der Ring um die
Stadt vollständig geschlossen.

Tagesgeschichte.

Der „Hamburgische Korrespondent“ schreibt: Se. Majestät
der Kaiser richtete an den Grafen Waldersee folgendes Cabinets-
schreiben: Bei den soeben beendigten Herbstübungen habe Ich
sämmliche Truppentheile des 9. Armeekorps in musterhaftem
Zustande der Ausbildung und Haltung gefunden, was Meinen
Erwartungen in hohem Grade entsprochen hat. Mit freudiger
Genugthuung spreche Ich daher allen Generalen, Regiments-
kommandeuren und Offizieren, wie den Truppen Meiner vollste
Zufriedenheit mit dem von jedem Einzelnen an den Tag ge-
legten Eifer aus, der allein zu solchen Zielen führen konnte.
Ihnen aber will Ich in besonderer Anerkennung der Erfolge,
wie der in anderweitigen Stellungen erworbenen großen Ver-
dienste Meinen königlichen Dank dadurch zu erkennen geben, daß
Ich Sie hierdurch zum Generalobersten der Kavallerie mit dem
Ränge eines Generalfeldmarschalls ernenne. Ich scheidet von
dem Corps mit der Zuversicht, daß dasselbe unter Ihrer be-
nährten Führung und Einwirkung den gegenwärtigen hohen
Stand der Ausbildung festhalten und sich stets des Ruhmes
würdig zeigen wird, welchen es in den heißen Schlachten des
letzten Krieges erlämpfte. Stettin, 12. September 1895.
Wilhelm. — An Meinen Generaladjutanten General der
Kavallerie Grafen Waldersee, kommandirenden General des 9.
Armeekorps.

Der Oberbürgermeister von Stettin, Scheimer Regierungs-
rath Haken, hat folgende Bekanntmachung veröffentlicht: Seine
Majestät der Kaiser hat allergnädigst wiederholt seine Freude
über die sichtbare glückliche Entwicklung Stettins ausgesprochen
und mich beauftragt, der Bürgerschaft Stettins für den herz-
lichen Empfang und die überaus geschmackvolle Ausschmückung
der Stadt, sowie die in jeder Beziehung gelungene prächtige
Festfahrt auf der Ober den allerhöchsten Dank auszusprechen.

lingendem Spiele zur Kirche marschierte, obgleich der Genarm drohte, daß die Beteiligten eine schwere Gefängnisstrafe wegen Landfriedensbruch treffen würde, denn Reuß & L. habe seine eigenen Befehle. Man ist nun sehr gespannt darauf, was der Kirchgang für Folgen haben wird.

— Leipzig. Durch einen unglücklichen Zufall wurde im Juli d. J. ein Menschenleben vernichtet. Eine Waschfrau, die in einem Miethause 4 Treppen hoch wohnt, hatte Blumenstücke vor Fenster gestellt, diese aber nicht durch einen Eisenstab befestigt, wie es die Polizeiordnung vorschreibt, und trug die Schuld daran, daß einer der Blumentöpfe auf die Straße und einem gerade vorübergehenden Schulmädchen auf den Kopf fiel, so daß dieses bewußtlos zusammenbrach. Es hatte einen Schädelbruch erlitten und starb kurze Zeit nach dem Unfälle. Die Waschfrau erhielt für ihre Unvorsichtigkeit 3 Monate Gefängnis.

— Leipzig, 11. September. Die die Leipziger Messe besuchenden Kleinbändler und Fabrikanten hielten gestern abermals eine von 400 Personen besuchte Versammlung ab, in der, nachdem auf die ihnen durch die Verlegung der Michaelismesse entstehenden Schäden hingewiesen und der jetzige Zeitpunkt als äußerst ungünstig für die Abhaltung der Messe bezeichnet worden war, beschlossen wurde, den Rath der Stadt Leipzig, sowie die Handels- und Gewerbelammer zu ersuchen, die Michaelismesse auf den früheren Termin zurückzuverlegen, die Dauer der Messe aber auf drei Wochen mit vier Sonntagen festzusetzen und die eventuelle Verlegung der Messe der gesammten Geschäftswelt rechtzeitig bekannt zu geben.

— Chemnitz. Ueber die heutige Lage des Handwerks spricht sich die Tischlerinnung zu Chemnitz, nach Mittheilung des „Leipz. Tagebl.“, folgendermaßen aus: „Wenn wir Alles, was von der Gesetzgebung gegenwärtig verlangt wird, erhielten, so würde uns das doch wenig nützen, so lange das Erfassen der Zeitlage auf dem wirtschaftlichen Gebiete unterbleibt. Nur die freie Entfaltung und das richtige Erkennen unserer heutigen Handwerkerlage kann bei vereinten Kräften zur Erhaltung führen und es gestalten, daß wieder nützlich arbeitend wird. Wohl würde es möglich sein, mit dem Großbetrieb, welcher das heutige Handwerk zu erdrücken scheint, zu konkurriren, wenn man auf genossenschaftlichem Wege vorgehen wollte, und zwar nicht nur hinsichtlich des Betriebes, sondern auch für Einkauf und Verkauf. Dann müßte sich das Handwerk ganz besonders angelegen sein lassen, tüchtige Fachleute durch gute Schule und Werkstatt heranzubilden und auch die künstlerische Seite des Handwerks zu fördern. Nie wird die Maschine das Kunsthandwerk erfolgreich verdrängen können, gerade jetzt macht sich die nicht hinreichende Regelung des Behringewesens empfindlich bemerkbar. Vielen Meistern, die als Lehrling eine gründliche Durchbildung nicht erfahren, fehlt diejenige Tüchtigkeit und Ausdauer, die nöthig ist, um den Ansprüchen und Verhältnissen der jetzigen Zeit als Handwerkermeister Rechnung tragen zu können. Untergeordnete Leistungen vieler, sowie gewerbliche Darbietungen ohne alle und jede Berechnung der Spesen und Selbstkosten sind an der Tagesordnung und wirken herabdrückend auf alle Standesgenossen im Handwerk.“

Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten. — Uebersetzungsrecht vorbehalten.)
(Fortsetzung.)

Er ging in die Stube, um die Lampe, welche mittlerweile heringebracht worden war, zu holen.

„Ruhig, Blut!“ flüsterte Hellmann dem jungen Manne zu, der seinen Feind, welcher zurückkehrte und die Lampe vor den Notar auf den Tisch niederlegte, mit einer so unsäglich Beroachtung ansah, daß dieser zornig die Augen senken mußte.

„Sagen Sie sich an meine Seite, Herr Kamp!“ sagte der Notar, „dann sparen wir ein Licht. — Was Sie übrigens für länderhaft halten und was nicht, kommt für uns gar nicht in Betracht, mein werther Herr Bogler, weil unsere Ansichten darüber jedenfalls sehr auseinandergehen. Also beileben wir die Geschichte, — die nach dem vorliegenden Befund doch noch ein gerichtliches Nachspiel erfordern wird.“

Das Inventar wurde jetzt rasch, mit kurzen Bemerkungen des Notars versehen, aufgesetzt, und dem Universalerben auf sein Verlangen sofort eine Abschrift davon gemacht.

„Was dem einen recht, ist dem anderen billig,“ meinte er giftig.

„Ganz richtig,“ nickte Hellmann, „schlägt Du meinen Juden, — schlag ich Deinen Juden. Wollen Sie jetzt Ihrer Gesslichkeit die Krone aufsetzen und unsern Kutscher beauftragen, anzuspinnen? Der Bursche wird sicherlich behaglicher sitzen als wir.“

Er erhob sich, rieb sich die Hände und tief auf und nieder, während Georg die Papiere und Schreib-Utensilien zusammenpackte und in die mitgebrachte Wappe legte. Dann verließen beide das Haus, um draußen im Freien jeder Anreizung zu Ausschreitungen entziehen zu sein.

Bogler hatte den Kutscher, welcher in der That behaglich in der Gefindestube saß und das Vedertrod mit verzehren half, selber geholt.

Als jener die verhassten Gäste drinnen nicht mehr vorfand, murmelte er wilde Verwünschungen vor sich hin und vermied es, sie noch einmal zu sehen.

„Der ist's gewesen!“ flüsterte der Pferdekenner, als die Herren in den Wagen stiegen. „Sie wissen wohl, Herr, der von der Nachtfahrt, der bei mir auf dem Bode saß.“

„Hat er sie wieder erkannt?“ fragte der Notar leise.

„Ich glaub nicht, beinahe hätte ich ihn darauf angesprochen.“

„Das wäre ganz unnöthig gewesen. Jetzt schnell aus dem Dorfe hinaus und dann wird gehalten, verstanden?“

Der Kutscher nickte und verließ im nächsten Augenblick mit einem mächtigen Knall, der die Hunde überschnappen ließ, den Hof, um im raschesten Trab durchs Dorf zu fahren und alle Köter rebellisch zu machen. Draußen auf der Chaussee hielt er an, sprang vom Bode und öffnete die Wagenthür.

Die beiden Herren stiegen aus.

„Warten Sie hier, wir kehren bald zurück.“ Sie schritten nach dem Häuschen der Wittwe Haas.

„Ich muß Ihnen meine volle Befriedigung aussprechen über Ihre Haltung, Herr Kamp!“ sagte der Notar unterwegs.

„Sagen Sie das nicht, Herr Notar,“ erwiderte Georg, „ich war daran, den Schuft niederzuschlagen, hätte Ihre Gegenwart mich nicht gezähmt, es wäre etwas Schreckliches geschehen. Im Grunde war es feig von mir, die Beleidigung ruhig hinzunehmen, ich habe das Gefühl, als wäre ich jetzt erst chelos geworden.“

Der Notar blieb stehen und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Halten Sie mich für einen Mann von Ehre?“

„Ich möchte es keinem raten,“ in meiner Gegenwart das Gegentheil zu behaupten, Herr Notar.“

„Und für Ihren aufrichtigen Freund?“ fuhr Hellmann fort. „Sie haben es mir hinlänglich bewiesen ich —“

„Gut, wenn ich Ihnen also sage, junger Mann, daß Sie heute in Ihren Vaterhause einen größeren Heldennuth bewiesen haben, als damals bei dem Rettungswerk Ihres Stiefbruders, und daß ich Sie jetzt erst meines Vertrauens und meiner Hochachtung für würdig erachte, so hoffe ich, daß Sie mein Wort in Ehren und mich nicht für einen albernem Schmeichler halten werden. Denken Sie an Schillers „Kampf mit dem Drachen.“ Der tapfere Held wußte vor Allem den inneren Drachen, der bei ihm ja wohl die Eitelkeit und Ruhm- oder Ehrsucht bedeutete, todtschlagen, — und erst als ihm dieser Kampf, diese Selbstbezwingung gelungen, da war er in den Augen seines Meisters ein Held. Sie mein junger Freund, haben mit übermenschlicher Kraft Ihren Haß gegen den Räuber Ihres Hab' und Guts, den gerechtfertigten Zorn und das Mordgefühl bei den schmähtlichen Herausforderungen desselben mannhast niederkämpft und deshalb drückte ich Ihnen die Hand mit dem Versprechen, so lange Gott mir das Leben läßt, ihr aufrichtiger Freund und Rathgeber zu bleiben. Und nun kommen Sie zu Dorothee, dieser seltsamen Helseherin!“

Er hatte die letzten Worte mit seinem gewohnten trockenen Humor gesprochen und war dann rasch weiter geschritten. Schwiegend erreichten sie das Häuschen, dessen verschlossene Thür Peter Haas auf ihr Klopfen öffnete.

„Seit wann ist es denn in Rundheim Mode geworden, das Haus so früh zu verriegeln?“ fragte der Notar, verwundert eintretend.

„Ach, Sie sind's, Herr Notar!“ rief Peter erfreut, „und da ist ja auch Herr Kamp, na, die Herren kommen mir aber so recht gelegen.“

„Ist denn Wichtiges passiert?“ fragte Hellmann. „Mit der Kranken ist es doch nicht schlimmer geworden?“ rief Georg hastig.

„Na, das just nicht, treten die Herren nur in die Stube, damit ich die Thür wieder verriegeln kann,“ sagte Peter, der eine kleine Lampe in der Rechten trug.

„Alle Wetter, Ihr tragt den linken Arm ja in der Binde,“ mein lieber Haas,“ rief der Notar, „habt Ihr Euch verletzt?“

„Wird Alles noch rapportirt, Herr Notar!“

Georg nahm ihm die Lampe ab, und sah besorgt, daß der sonst so lustige Peter, welcher die Thür sorgsam verriegelte, sehr ernst ausah.

„Meine Mutter ist auf einmal viel kränker geworden,“ sagte er halb laut und anscheinend gebrückt, „auch die Schräberrn fühlte sich heute schlecht, und mußte nach Hause, um sich zu legen. Nun haben die Schwester und ich das Reich allein.“

„Bitte, Herr Kamp, gehen Sie einstweilen in die Stube, damit Jemand bei der kranken Frau ist,“ nahm Hellmann rasch das Wort, „ich trete mit Haas erst einmal in die Küche.“

Als Georg verschwunden war, und der Notar sich auf einen Lehnstuhl niedergelassen hatte, begann Peter sofort mit leiser Stimme:

„Das wird hier nett in Rundheim, diesen löhmen Arm verdanke ich einem Räuber.“

„Na nu?“

Hellmann sah ihn, seine Brille fester drückend, mit ungläubigem Erstaunen an. War dieser junge Mann betrunken oder wollte er ihn zum Besten halten?

„Ich spreche die Wahrheit, Herr Notar!“ fuhr Peter sehr ernst fort. „In der vorigen Nacht war die kranke Mamsell sehr unruhig. Auch meine Mutter warf sich hin und her und klagte über „Dumppheit“ im Kopfe, Schmerzen in allen Gliedern, und daß es ihr immer so wäre, als ob sich alles bei ihr verwirren und als ob sie tief hinuntersinken müsse. Ich schlafte immer in der Stube im Lehnstuhl, auf daß ich bei der Hand bin. So suche ich sie denn zu beruhigen, aber sie schmeißt immerzu tolles Zeug, so toll, daß ich verrückt werden könnte, wenn nur ein Fünkchen Wahrheit drin wäre.“

Er schwieg und strich sich mit der braunen Faust mehrere Male über die Stirn. Der Notar, welcher ebenfalls schwieg, wartete, ihn forschend betrachtend, ruhig auf die Fortsetzung der Erzählung.

„Ich hatte also meine liebe Noth, die alte Frau zu trösten, und zu beruhigen,“ fuhr Peter mit einiger Anstrengung fort, „als auf einmal die Schwester hereinkam und mich bat, ihr den Mantel der kranken Mamsell zu geben. Sie war nämlich bei Besinnung und jammerte immerfort nach ihrem Mantel. Da war guter Rath theuer, ich hatte keine Idee, wo die Schräberrn den Mantel gelassen hatte.“

„Meine Mutter,“ fuhr Peter fort, die einen Augenblick still war, hatte es richtig kapirt und sagte, er hinge auf dem Boden, die Schräberrn hätte es ihr gesagt. Ich nehme die kleine Laterne, weil ich hinaus mußte, Sie wissen ja wohl, Herr Notar, daß diese Art Häuschen den Boden-Aufstieg mit der Leiter von draußen haben. Bisher war die Luke nur mit einem Wirbel versehen, ich habe aber drüber Vorsicht und Mißtrauen gelernt und gleich nach meiner Rückkehr ein Hängeschloß davor gelegt. Als ich draußen nach der Leiter, welche für gewöhnlich dicht am Hause auf der Erde liegt, umherleuchte, es war bei der Schnelwelt heillos dunkel, — sehe ich, daß sie schon angelegt ist und daß just eine Gestalt herabsteigt. Ich die Laterne hingeseht und darauf los, — packte ihn, es war ein Mann, obgleich ich das Gesicht nicht sehen konnte, mit fester Faust, — aber der Spitzbube war so glatt wie ein Kalb, — ich wollte ihn an der Kehle packen, als ich einen scharfen Stich im Arm fühlte, der meine Hand lockerte und weg war er. — Ich ihm nach, konnte aber nichts hören und sehen und als ich endlich umkehrte, weil der Arm steif wurde und insam schmerzte, merkte ich erst, daß der Einbrecher sein Messer gebraucht hatte. Na, es ist nicht schlimm geworden, die Schwester verband mir die Wunde, sie thut schon nicht mehr weh.“

„Was hat er denn geraubt?“ fragte der Notar etwas ungeduldig.

„Im, nichts weiter als der Mamsell ihren Mantel. Unser Köter muß den Dieb gekannt haben, weil er nur einmal anschlug. Er bellte nur bei unserer Balgerei.“

„Alle Wetter, es galt dem Briefe also,“ rief Hellmann erregt. „Wird wohl so sein,“ nickte Peter, die Schräberrn wird's verrathen haben. Ich beobachtete sie, als ich von dem Einbrecher erzählte, sie wurde ganz grau im Gesicht und meinte, daß sie wohl auf dem Boden nachsehen müsse, ob was gestohlen wäre, obgleich sie sich heidenmäßig graule. Ich stieg mit ihr hinaus, um die Luke zuzunageln, weil das Schloß herausgerissen war und da ging sie, wie ich merkte, gleich nach der Schornsteinecke, schloß hinein und sagte:

„Wenn ichs mir nicht gedacht habe, der Mantel ist gestohlen.“ Das Weib grinste dabei wie eine rechte Here.“

„Sie hat den Brief also in Sicherheit gebracht,“ sagte der Notar, sich erhebend. „Ihr habt sie doch überwacht, lieber Haas?“

„Freilich, in der Nacht kann nichts bei ihr passiert sein, und heute war sie den ganzen Tag über hier und unter meiner Aufsicht. Daß sie den Brief gefunden und an sich genommen hat, steht nämlich fest, weil die Mamsell Dorothee bei voller Besinnung nach dem Mantel verlangte, worin sie den Brief eingeknäht hatte und sie seitdem viel schlimmer geworden ist.“

„Das sind ja schwerwiegende Neuigkeiten,“ sagte Hellmann, unruhig hin- und herschreitend, und dann vor Peter stehen bleibend. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ausgebrochene Zuchthäuser. Neapel, 9. September. Die aus dem Zuchthause der Insel Nisida entflohenen Verbrecher hatten in der Nacht auf Sonnabend ein blutiges Zusammenreffen mit der Polizei. Dieser war hinterbracht worden, daß die Ausbrecher den Weg nach Caserta eingeschlagen hätten und die Nacht in einem Gehölz bei Casal di Principe verbringen würden. Gegen 3 Uhr Nachts drangen von der einen Seite 4 Carabinieri unter Führung des Brigadiers Mazzanti, von der anderen Seite 10 Juchäter unter Führung des Polizeikommissars di Giuliano in das Gehölz ein, wo die 8 Verbrecher bei einer Duelle hinartritten. Sie ergriffen eiligst die Flucht, doch konnten zwei von ihnen festgenommen werden. Man seßelte sie und der Brigadier Mazzanti blieb zu ihrer Bewachung zurück, während alle übrigen Polizisten den anderen Verbrechern nachsetzten. Aber während Mazzanti die Gefangenen bewachte, wurde er unversehens durch einen Genossen derselben angegriffen und durch einen Stich in den Unterleib getödtet. Der Mörder löste die Fesseln seiner Genossen, was einige Zeit in Anspruch nahm. Als es ihm eben gelungen war, kehrten die Carabinieri von ihrer fruchtlosen Verfolgung zurück. Es entspann sich ein neuer Kampf, Mann gegen Mann, bei dem ein anderer Carabinieri erdolcht wurde. Die übrigen waren in Gefahr zu unterliegen, als endlich auf ihre Hülfserufe die Feldjäger herbeieilten und dem Kampf ein Ende machten. Von den 11 in der Nacht auf den Mittwoch ausgebrochenen Verbrechern sind nunmehr noch 5 in Freiheit.

* Zu viel verlangt. Sie zu ihrem Gatten, der eben im Begriff ist, der Schwiegermama zum Geburtstage schriftlich zu gratulieren): „Nicht wahr, Emil, Du legst immer recht herrlichen Ton in Deine Worte?“ — Er: „Ja, ja, aber sei so gut und stell' ihre Photographie vom Schreibtisch weg, sonst geht's nicht!“ — Zwei- und drei-jährige. Köchin (ruft): „Mina schnell — unser Einjähriger schreit!“ — Mina: „Gleich komm ich! . . . Welcher ist denn? Soll ich eine Zigarre oder den Gummistängel bringen!“

* In Bayreuth tödtete am 5. d. M. nach kurzem Wortwechsel der Viktualienhändler Küfner seine 37jährige Ehefrau, Mutter von 6 Kindern, durch einen Stich ins Herz.

* Jetzt beginnt in Süd-Frankreich die Weinlese und mit ihr jene sonderbare Völkerverwanderung, die jedes Jahr bei dieser Gelegenheit zwischen den Departements Ardèche, Lozère, Aveyron, Tarn, Ariège und den Departements Gard, Hérault, Aude und Pyrénées-Orientale stattfindet. Die Weinlese bringt dort jährlich über 80000 Männer, Frauen und Kinder auf die Beine, die aus den erstgenannten Departements und dem Hochgebirge nach den letzteren ziehen. Vor zwei Jahren begann die Weinlese im Süden schon am 15. August, vergangenes am 22., in diesem Jahre ist sie verspätet, wird jedoch nunmehr infolge der eingetretenen Seewinde, die das Abfallen der Beeren verursachen, mit desto größerem Eifer betrieben. Interessant ist es stets, diese Völkermischung zu beobachten und die aus den verschiedensten Gegenden eingewanderten Winter mit den eingewanderten bei der Weinlese fraternisiren zu sehen, die dort in Gegenlag zu anderen Weingauen noch als ein wirkliches Nationalfest gefeiert wird.

* Rettung. Aus Abbazia wird berichtet: Dieser Tage spielten einige Knaben am Strande, indem sie kleine Schiffechen im Wasser schwimmen ließen. Plötzlich riß eine Welle das Schiffechen eines Knaben weg, und als dieser nach seinem Spielzeug haschen wollte, fiel er ins Wasser und ging unter. Auf das Geschrei der erschreckten Kinder eilten mehrere in der Nähe prominente Herren herbei, und der unter diesen befindliche pensionirte General Ulmanoff warf rasch seinen Rock ab, sprang ins Wasser und rettete den bereits mit dem Tode kämpfenden Knaben, in welchem er dann — sein eigenes Kind erkannte. Doch war die aufregende Scene noch nicht zu Ende. Der General hatte seinen Rock in der Eile statt auf die Erde ins Wasser geworfen, und da sich in der Tasche jenes Rockes eine ansehnliche Summe Geldes befand, sprang der müthige General ohne viel Federlesens nochmals in die Wellen, denen er auch seinen Rock sammt dem Gelde glücklich entriß.

Marktbericht.

Weizen, 14. September. Ferkel 1 Stück M. 6—11, Butter 1 Kilo M. 2,40—2,60.

Dresden, 13. September. (Getreibepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 138—144 M., do. braun alt 138—144 M., do. braun neu 135—140 M., Roggen, neu 119—124 M., Gerste 130—145 M., Hafer 130—135 M., do. neuer 120—130 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 2 M. 20 bis 2 M. 50 Pf. Butter per Kilo: 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu per 50 Kilo 2 M. 60 Pf. bis 2 M. 90 Pf. Stroh per Schock 25 M. — Pf. bis 26 M. — Pf.

K. S. Militärverein Wilsdruff u. Umgegend.

Im Saale des
Hotel zum weißen Adler
am Mittwoch, 18., Donnerstag, 19., Freitag, 20. September,
Abends 8 Uhr

zur 25jährigen Feier des deutsch-französischen Krieges 1870/71:
Öffentliche große patriotische Aufführungen!

Der deutsch-französische Krieg 1870/71.

Vaterländisches Festspiel von Th. Uhlisch in 31 lebenden Bildern mit Dichtung und Musik.
Aufführende: ca. 60 Personen, ehemalige Mitkämpfer v. 1870/71, Mitgl. d. K. S. Militär-Vereins Wilsdruff und Umg.
unter Leitung des Direktor P. Werning. Vortrag der Dichtung: Der Verfasser Th. Uhlisch.

Glänzende Ausstattung. Gr. Lichteffekte. Waffen und Uniformen Originale.

Programm.

- 1. Abtheilung:** 1. Germanias Wacht am Rhein, 2. König Wilhelm und Benidetti in Ems, 3. Auf zum Krieg! 4. Reserve-Einberufung, 5. Truppen-Abschied, 6. Das rote Kreuz, 7. Das eiserne Kreuz.
- 2. Abtheilung:** 8. Posten vor dem Feinde, 9. Hurrah! Franzosen gefangen, 10. Feldwache, 11. Schlachtfeld, 12. Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Leiche Abel Douay's, 13. Der gefangene Turko, 14. Im Bazarath, 15. Nach der Schlacht von Renzonville, 16. Feldpostpakete, 17., 18. und 19. Ueberrumpelung und Gefangennahme eine französischen Feldwache, 20. Beaumont.
- 3. Abtheilung:** 21. General Reille überbringt König Wilhelm das Schreiben Napoleons nach der Schlacht bei Sedan, 22. Bismarck und Napoleon bei Donchery, 23. Napoleon gefangen! 24. Uebergabe Strassburgs, 25. Unerlaubte Resignation, 26. Auch ein Tischgebet, 27. Kriegerath, 28. Weihnachten daheim, 29. Kaiser-Proklamation, 30. Heimkehr, 31. Deutschland, Deutschland über Alles.

Gastöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Eintrittspreis: An der Abendkasse **I. Platz** (nummerirt) **90 Pf.**, **II. Platz** **60 Pf.**, **Galerie** **30 Pf.**

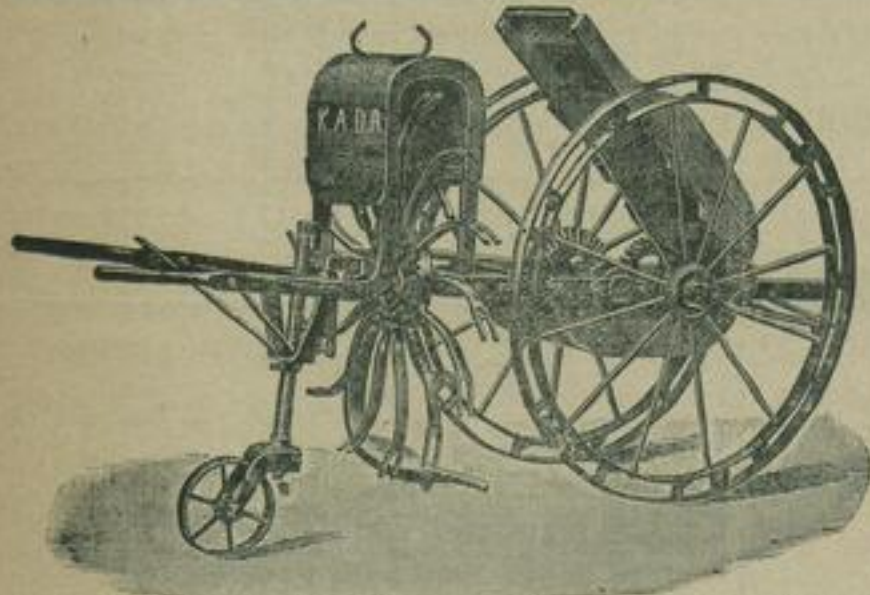
Im Vorverkauf **I. " 75 " II. " 50 " " 30 "**
bei nachstehenden Herren Kameraden Giezel, Hotel Adler, Restaurateur Behner, alten Post, Pflugbeil, Dresdenstraße,
Restaurateur Schulze, Reichspost, Arthur Galt, Tonhalle, D. Hering, Rathstetter.

Der Reinertrag fließt der Unterstützungskasse obigen Vereins zu.

Donnerstag, den 19. September: Schüler-Vorstellung. Eintrittspreis 20 Pf.

Berufen durch den zahlreichen Besuch u. reichen Beifall, welcher diesen Aufführungen überall zu Theil geworden u., wie aus den Zeitungen ersichtlich, auch jetzt in Dresden-Lokowitz erfolgt ist, hat obengenannter Verein dem Beispiel der Brudervereine folgend, auch hier diese Aufführungen beschlossen und ladet mit Hinsicht auf den damit verbundenen guten Zweck die Bewohner von Wilsdruff und Umgegend zu zahlreichem Besuch ein in der zuversichtlichen Hoffnung, auch hier erneute vaterländische Begeisterung, Treue gegen Kaiser und Reich, Liebe zu König und Vaterland als Früchte seines Unternehmens hervorgerufen.

Freitag, den 20. Septbr.: Nach der Aufführung Ball für die Besucher.



Bruno Große
Wilsdruff
Landwirtschaftliche
Ma schinen- und
Geräthe- Halle
officirt die neueste
Kartoffel-Ernte-
Maschine
mit lenkbarem Hinterrad auch mit
gleichzeitiger Ausrückvorrichtung des
Schlägerfernes.

Diese Maschine hat den Vortheil, daß man beim Umlenken den Schaar aus der Erde heben und das Transportrad sofort in Thätigkeit setzen kann. Diese Neuerung ist sehr wesentlich und namentlich dann von großem Vortheil, wenn an Bergen gearbeitet wird, sobald man nur bergab arbeitet, während man die Maschine bergauf leer laufen läßt. Die Lenkbarkeit des Transportrades verhindert auch ein Umsollen der Maschine beim Umlenken.

Ratten und Mäuse

sind in einer Nacht weg! durch
v. Kobbe's Heleolin,
für Menschen nicht giftig.

Beachten Sie nachstehendes Asteif:
Mehrere Versuche, die wir mit dem von Ihnen bezogenen Heleolin machten, lieferten uns den Beweis, daß dasselbe ein wirksames und in Anwendung äußerst bequemes Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen ist. Wir vermengten dasselbe mit gemahltem, rohem Pferdefleisch setzten gebranntes Mehl hinzu und strichen diese Masse auf kleine Holzsteller, die wir Abends neben mit Wasser gefüllte Trinkgefäße stellten. Am anderen Morgen waren jene vollständig leer gefressen und die Ratten- und Mäuseplage war beseitigt.

Hochachtungsvoll

Der zoologische Garten in Köln am Rh.

ges. Direktor Dr. L. Wunderlich.

In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. u. 1 Mark käuflich bei

Paul Kiebsch.

Lungen- und Halsleidende, Asthmatiker u. Kehlkopfkranker! Wer sein Lungen- oder Kehlkopfleid, selbst das hartnäckigste, wer sein Asthma, und wenn es noch so veraltet und schier unheilbar erscheint, ein für allemal los sein will, der trinke den **Ches für chronische Lungen- u. Halskranker von A. Wolffsky.** Tausende Dank-sagungen bieten eine Garantie für die große Heilkraft dieses Chers. Ein Packet für 2 Tage 1 Mark 20 Pfg. Broschüre gratis. Nur echt zu haben bei:

A. Wolffsky, Berlin N. 37.

Hund!

Ein gelber junger Hund ohne Halsband zugelaufen,
Pfarrs. Sora.

Ein starker Jäger

ist zu verkaufen
Gasthof Großsch.

In vino veritas.

Ja, daß im Weine Wahrheit steht,
Das hab' ich längst erfahren,
Denn just beim Wein hab' ich entdeckt,
Wie leicht man Geld kann sparen.
Oft hab' ich meinen Freund gefragt,
Nach seines Wohlstandes Quelle,
Wein er hat mir nicht gelogt,
Der neidische Geselle.
Erst jüngst bei einer Flasche Wein
Hab' ichs von ihm erfahren,
Daß man muß „Gold-Eins“-Kunde sein
Um mit Erfolg zu sparen.

Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 6 3/4 an.

Herren-Anzüge, sonst 21-45 M., jetzt nur M. 15 an.

Herren-Überzieher, sonst 8-20 M., jetzt nur M. 7 an.

Herren-Überzieher, sonst 21-40 M., jetzt nur M. 15 an.

Herren-Hosen, sonst 2 1/2-18 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

Herren-Jaquettes, sonst 2-15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

Jungen-Anzüge, sonst 5-24 M., jetzt nur M. 4 an.

Knaben-Anzüge, sonst 6-15 M., jetzt nur M. 1 1/2 an.

Größte, billigste und reellste Einkaufs-

quelle.

Goldue 1.

Inhaber: **G. Simon.**

Dresden, Schlosstrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Einziges Geschäft am hiesigen Plage, wei-

ches zu solch

billigen Preisen verkauft!

Vorsicht vor Nachahmungen!

Ruhe erhält man vor Fliegen, Schnaden u. Mücken durch „Dalma“ für 2 Pfennige davon tödtet alle Fliegen eines Zimmers, der Küche oder Stallung in 3 Minuten. Menschen und Hausthieren unschädlich. Flasche 30 u. 60 Pfg., dazu notwendiger Patentbeutel 15 Pfg. Nur i. b. Apotheken zu haben. In Wilsdruff: Löwenapothek

Frau Berg.

Die berühmte

Phrenologin

ist in ihrem großen Wagen heute und folgende Tage zur
Wilsdruffer Kirche und Raffelbude von morgens 10 bis abends
10 Uhr zu sprechen.

Schenswürdigkeit!

der Residenz

Grill-Room Dresden A.
Wilsdrufferstraße 1.

Dresdner Gewerbevereins-Loose.

Hauptgewinne im Werthe von: 1000, 500, 250, 150, 100, 50,
30, 20 und 10 Mark. Ziehung im September.
Loose à Stück 1 Mark.

Simmenthaler Zuchtrinder-Lotterie.

Zur Verloosung gelangen nur echte Simmenthaler Zuchtrinder
(Bullen und Kalben) im Werthe von: 800, 600 und 500 Mark.
Ziehung am 1. Oktober. Loose à Stück 1 Mark.

Deutsche Fachschulen-Lotterie

für Blecharbeiten. Hauptgewinne im Werthe von: 500, 200,
100, 50, 25, 15 und 10 Mark. Ziehung am 19. Oktober.
Loose à Stück 1 Mark. Jedes 5te Loos gewinnt.

Sächsische Pferdezucht-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von: 10000, 5000, 3000, 2000, 1000,
750, 100, 50 und 30 Mark. Ziehung im Oktober. Loose
à Stück 3 Mark versendet gegen Nachnahme excl. Spesen.
In meinen Collecten wird stets gewonnen, da ich immer
Hauptgewinne darin gehabt habe.

PAUL HELDT, Mittweida.

Gute Birnen

verkauft Frau verw. **Wagler**, Amtsgericht.

Reinen Gerstenschrot Reinen Maischrot

offerirt und verkauft zu

billigsten Tagespreisen

Niedermühle Blankenstein.

Beeg.

Karpfen u. Aale
empfehl't **Moritz Schulze.**

Zur Vertilgung der

Feldmäuse

empfehl't

Saccharin-Strychnin Hafer

à Pfund 60 Pf.,

Saccharin-Strychnin Weizen

à Pfund 50 Pf.,

von 5 Kilo an frei jeder Post oder Bahn-
station

Emil Koch, Meissen.

Umsonst und portofrei versende an

Jedermann mein, illustriertes

Preis-Catalog über Messer und Scheeren etc. erster

Qualität. Engros-Preise auch bei einzelnen Stücken.

200 Arbeiter. — Rasirmesser-Hohlschleiferei in

eigener Fabrik.

Gräfrath b Solingen. **C. W. Engels.**

Hohle Zähne

erhält man dauernd in gutem brauchbaren Zustande und
schmerzfrei durch Selbststülmbieren mit Künzels schmerzstillenden
Zahnkitt. Flaschen für 1 Jahr ausreichend à 50 Pf. in der
Apothek zu Wilsdruff.



Heute Beginn
4 Uhr.

Herzlichsten Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres heißgeliebten, so
plötzlich verschieden Kindes

Lenchen

drängt es uns, auch hierdurch allen lieben Verwandten,
Freunden, Nachbarn und Bekannten für den schönen
Blumenschmuck und die tröstenden Beileidsbezeugungen
unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Wilsdruff, den 14. September 1895.

Emil Schirmer
und Frau.